

## ***Eine Beziehung, die die Welt verändert***

### **6. Sonntag im Jahreskreis, 12.2.2012, Mk 1,40-45**

Liebe Schwestern und Brüder,

Franz von Assisi, der wunderbare Mensch des Mittelalters, ist ein großartiges Beispiel von Christusnachfolge in Armut. Aber er ist kaum nachahmenswert. Er stammte aus gut bürgerlichem Haus. War aufgeweckt, fröhlich, spontan, bis zur Verschwendung großzügig. Seine Altersgenossen liebten ihn, denn wo er auftauchte, kam Bombenstimmung auf. Er ließ immer einige Dukaten aus der Kasse seines Vaters springen. Nach kurzer Militärzeit musste er ein ganzes Jahr lang die Schrecken der Gefangenschaft in den Türmen von Perugia ertragen. Hier hatten sich religiöse Gedanken in sein Leben geschoben. Er begann über Tiefere nachzudenken und sich für Religion zu interessieren. Aber der Durchbruch in seinem Leben geschah erst, als er vor der Stadt Assisi Aussätzigen begegnete. Diese armen Menschen waren aus der Stadtgemeinschaft ausgeschlossen. Die Leute hatten Angst vor ihnen und der Ansteckungsgefahr. Meist lebten diese armseligen Gestalten in baufälligen kleinen Hütten. Sie waren darauf angewiesen, dass ihnen gute Mitmenschen etwas zum Essen vor die Stadtmauern stellten. Hygiene gab es nicht. So sahen sie erbärmlich aus, schmutzig, verstümmelt, mit offenen Wunden. Franz erfasste beim Anblick dieser Menschen Ekel. Er wollte sich schnell vorbeischleichen. Aber da sagte ihm eine innere Stimme: „Warum läufst du mir weg? Du willst doch dem armen Christus nachfolgen. Diese wahrhaft Armen sind meine Brüder. So armselig sah dein Herr auch aus, als er am Kreuz hing.“ Da packte es Franz. Der Widerstand war gebrochen. Er ging auf einen der Aussätzigen zu, umarmte ihn und küsste ihn. Später bekannte er: „Das war der Durchbruch in meinem Leben. Das war die Stunde der Gnade. Jetzt wusste ich, wie mein künftiger Weg zu verlaufen hatte.“

Franz lebt fortan das Evangelium von der Aussätzigenheilung. Da war Jesus vor die Stadt gegangen. Ein Aussätziger war ihm begegnet. Er fiel vor ihm nieder und bat ihn: „Hilf mir! Wenn du willst, Herr, kannst du mich rein machen.“ Und Jesus berührte ihn und sagte: „Ich will, sei rein!“ Sogleich war der Mann rein.

Franz kannte die biblische Erzählung. Doch er wusste auch: Ich kann nicht so wie Jesus heilen. Aber ich kann ihn wenigsten berühren, ihn küssen und ihm so mein Mitgefühl ausdrücken. Ich kann ihm zeigen: Ich nehme dich wahr. Du bist mir nicht egal. So konnte der Aussätzige vor Assisi etwas spüren von dem, was mit dem Heilen Jesu begonnen hatte: Das Reich Gottes auf Erden.

Jesus hat den Aussätzigen nicht geheilt, um eine Sensation daraus zu machen. Deshalb schickt er den Geheilten zu den Priestern. Dort sollte er sich offiziell bestätigen lassen, dass er gesund ist und wieder in die Gemeinschaft eingegliedert werden kann. Die Heilung sollte nicht als außergewöhnliches Wunder herausgestellt werden, sondern als ein Zeichen dafür, dass in die kranke Welt Heil gekommen ist. Das Heil wird sich überall ausbreiten, wo Menschen Jesus nachfolgen. Daran wollte Franz glauben. Dieser Glaube war nun nicht eine Sache des Kopfes. Das war Sache des ganzen Menschen. Deshalb musste er hingehen zu dem Armen und ihm seine Zuneigung zeigen. Er küsste den, den niemand mehr küssen wollte. Da strömte von dem Armen eine Kraft auf ihn zurück. Franz fühlte sich stark. Die Liebe in der Beziehung zwischen ihm und dem Armen hat die Welt verändert. Das war der Durchbruch in seinem Leben. Christentum blieb bei ihm nicht nur eine Idee. Er musste ein konkretes Signal setzen dort, wo sich die Wirklichkeit der Welt in ihren Schattenseiten zeigt.

Franz hatte eine ganz intensive Freude und Liebe an der Weihnacht. Denn ihm war klar geworden: Die Menschwerdung Gottes ist Solidarität mit dem Menschen. Gott hat sich mit uns Menschen solidarisiert. Das war für einen Menschen der gotischen Zeit, in der Franz lebte, noch überraschender als für uns. Damals war den Menschen die Idee von der großen Ordnung in die Seele gepflanzt. Diese Ordnung zeigte sich im Kosmos, dem geordneten Weltall. In den Gesetzen der Natur, die alles zusammenhalten. Davon gaben die gotischen Kirchen Zeugnis, die atemberaubend in den Himmel ragen. Man konnte nun die massiven Mauern der Romanik mit den kleinen Fenstern durchbrechen und hohe Gewölbe auf feine Säulen stützen und riesige Fenster mit Rosetten krönen. Eine große Ordnung stand hinter allem. In der Architektur ebenso wie in der städtischen Gesellschaft. Es war eine Ordnung von unten und oben. Sie durchbrach Gott in der Menschwerdung. Er, der Große, der Höchste machte sich zum Niedrigsten, er wird Kind armer Leute. Er steht auf der Seite der Unteren, der Armen und Ausgestoßenen. Der Baumeister des Kosmos, der Herr der Himmelsphären, begibt sich ganz in die Welt des Menschen. Er wird Mensch und zwar nicht als König und Herrscher, sondern in der einfachsten Weise des Menschseins als Kind armer Eltern. Ganz und gar auf die Lebenshilfe anderer angewiesen, ja ihnen ausgeliefert. Das ist das Grundprinzip des Himmelreiches: Das Bild vom armen Kind in der Krippe! Die Macht der Liebe!

In seiner Ohnmacht ist ein Kind mächtig, weil es so liebenswert ist, dass niemand umhin kann, alles für das Kind zu tun. Ein Kind ist mächtig, weil es die Macht der Liebe in den Menschen entfacht. Das göttliche Wort ist Kind geworden, ist schwach geworden, um die Macht der Liebe in der Welt zu entfachen.

Dort, wo die Schwäche des anderen die Liebe entfacht, dort wird sie stark. Der Aussätzige, der in Franz zunächst Ekel erregte, wird zum Anlass, dass Mitleid Ekel überwindet und Franz zu einem Zeichen der Liebe anregt, die seine Seele aufspringen lässt.

Für Franziskus war dies eine Bestätigung seiner Idee: Arm leben, ohne Macht leben, die wahren Hintergründe der Weltordnung aufzudecken und das Lebensprinzip Jesu in der Welt durchzusetzen: die Macht der Liebe.

Franziskus hat dies auf seine Weise gelebt. Wie aber kann das heute uns, die wir ein ganz anderes Lebensgefühl kennen, einsichtig werden?

Diese Heilungserzählung ist merkwürdig ort- und zeitlos, namenlos. Sie ist wohl von Markus gedacht als Geschichte eines jeden von uns. Vielleicht finde ich mich im Aussätzigen, weil ich meine, vor Gott unrein zu sein, weil ich mich als Sünder fühle, weil ich wie Luther einen barmherzigen Gott brauche. Dann kann ich mir von Gott sagen lassen: „Ich will, sei rein!“ Rein – statt sündig, schön – statt hässlich, menschlich – statt erbärmlich egoistisch. Der Mensch ist von Gott auf Gemeinschaft hin geschaffen, er soll in der Jesusgemeinde Freude und Glück erfahren, offen, frei, vertrauensvoll leben dürfen. Auch wiederverheiratete Geschiedene.

Vielleicht finde ich mich in der Rolle Jesu, der auf den anderen zugeht und für ihn heilend wirkt. Jesus berührt den Aussätzigen und durchbricht damit die Grenze des Gesetzes und des Anstandes. Er hat keine Angst vor diesem Menschen und seiner Not. Jesus hat nicht nur Mitleid mit dem Aussätzigen, er ist in seine Not verwickelt. Er gerät in Zorn, so sagt der griechische Urtext, im Angesicht des vielen Leids und Elends der Menschen. Wir können das Leid in der Welt nicht erklären. Wir dürfen manchmal auch zornig werden über das schreckliche Leiden von Menschen und fragen: Warum ist Gottes gute Welt so entstellt? Warum lässt Gott das Leiden zu?

Aber dann sollten wir auch an Jesus und an Franziskus lernen: Sie haben dem Leid ihre Liebe entgegengesetzt. Sie sind dem leidenden Menschen mitleidend begegnet. Franziskus wurde bei der Begegnung mit dem Aussätzigen angesteckt nicht von der Krankheit, sondern von der Liebe Jesu. Amen.

### **Mk 1,40-45**

In jener Zeit

- 40 kam ein Aussätziger zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte:  
Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde.
- 41 Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte:  
Ich will es - werde rein!
- 42 Im gleichen Augenblick verschwand der Aussatz, und der Mann war rein.
- 43 Jesus schickte ihn weg und schärfte ihm ein:
- 44 Nimm dich in acht! Erzähl niemand etwas davon, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring das Reinigungsopfer dar, das Mose angeordnet hat.  
Das soll für sie ein Beweis meiner Gesetzestreue sein.
- 45 Der Mann aber ging weg und erzählte bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die ganze Geschichte, so dass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch außerhalb der Städte an einsamen Orten auf.  
Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.